

VII. Laage zwischen Not und Hoffnung

Unsere „Stadtsachen“ sind manches Mal nicht lustig, aber am ende geben sie Kunde davon, wie man es schaffen kann, sich selbst am Zopfe aus dem Sumpf zu ziehen. (Sie kennen mich ja und wissen, dass ich nicht nur so rede, sondern auch anpacke.)

Es gibt Beispiele von alters her und auch nicht lange zurückliegender, aber auch schon historischer Zeit. Die Stadt Laage hatte im September 1947 eine Einwohnerzahl von 3.963 Personen, davon sind 2.629 Alteinwohner und 1.334 Flüchtlinge. Es war als jeder Dritte neu hier in der Stadt. Am 10. Mai 1948 hatte die Stadtverwaltung Laage amtlichen Besuch. Etwa sechs Herren der Kreisverwaltung Güstrow – es können auch mehr gewesen sein – kamen ins Rathaus, um die Sorgen der Laager Bürger aufzunehmen. Und siehe da, es kamen etliche, die hatten auch solche, die wir als Teil der Sozialgeschichte unserer Stadt betrachten könnten. Da kamen zum Beispiel ein Kaufmann und ein Schuhmachermeister, die um eine Ermäßigung ihres Eierablieferungssolls baten. Sie hätten nur noch drei Hühner bei sieben Personen, und der Sohn sei kriegsbeschädigt. Ihrem Antrag wird nicht stattgegeben.

Eine Frau bittet vergeblich um Zuteilung von Schuhzeug und Spinnstoff (Textilien). Beides wichtig für ihren siebenjährigen Jungen, da der sich dringend in ärztliche Behandlung geben muss. Ein Umsiedler bittet um Zuteilung von Holz und Torf. Aber er habe doch, so sagt man ihm, das ihm zustehende Brennmaterial erhalten, er muss auf weiteres bis Oktober/November warten.

Einmal wird ein Antrag genehmigt. Eine Frau aus der Laager Hauptstraße hat eine Dachwohnung, stark reparaturbedürftig, eher eine Notwohnung. Wenn sie anders untergebracht würde, so die Herren vom Kreis, würde der Stadt Laage eine Familie weniger zugewiesen.

Übrigens, es war schwierig, für eine Flüchtlingsfamilie einen Kochtopf zu besorgen.

Lächerlich das Ganze? Überflüssig, noch davon zu reden?

Warum nicht darüber reden, wenn es doch zu unserer Stadtgeschichte gehört! Authentisch, nicht etwa ausgedacht, sondern entnommen dem Bestand an Akten vom Kreis Güstrow. Auszufinden im Landeshauptarchiv.

Sichtbar wurde aber auch, wie sich das Anpacken gelohnt hat: „Es bestehen im Augenblick“, heißt es im Protokoll, „in der Schule der Stadt Laage 19 Klassen. Der Unterricht wird von 18 Lehrkräften erteilt. Für die Ausstattung der Räume sind neue Tische und Stühle hergestellt worden. 750 Schüler besuchen zur Zeit die hiesige Grundschule. Sämtliche nazistischen und militaristischen Bücher sind ausgemerzt worden. Sämtliche Unterrichtsfächer, die im Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schulen gefordert sind, werden erteilt. Für den Winter ist für die Heizung das erforderliche Brennmaterial zur Verfügung gestellt... Ein Elternausschuss wurde gebildet.“

So in einer Mitteilung vom 21. Oktober 1947. Manchmal muss man nicht so viel erklären, aber wir müssen unsere Kinder anhalten, nicht nur zu googeln, sondern zuzuhören und hinzuschauen.

Also in Laage: Not und Hoffnung eng beieinander.

Dr. Uwe Heinze